



Von Niels Werber

Tickende Bomben. Unser Weg in den Nicht-Krieg*

Im Frühjahr des Sommers 2004, während der Abu-Ghuraib-Skandal die Medien zu dominieren beginnt, erscheint in der *New York Times* (16. Mai 2004) ein Artikel über Folter, dessen Überschrift allein bereits eine Überraschung darstellt: „What's Wrong With Torturing a Qaeda Higher-Up?“ Zu genau dem Zeitpunkt Anfang Mai, zu dem ein immer breiterer und reißenderer Strom von Knipserbildern und Amateurvideos von Erniedrigungen und Misshandlungen irakischer Gefangener durch ihre amerikanischen Bewacher in die Massenmedien einfließt, geht Michael Slackman der Frage nach, was an Folter eigentlich schlecht sein sollte, wenn es sich um Taliban oder Al Qaeda-Mitglieder handelt. Nichts, lautet die Antwort von Alan M. Dershowitz, einem überaus prominenten und einflussreichen Professor der renommierten Harvard Law School. Folgendes Exempel führt in dessen Position ein:

In 1995, the police in the Philippines tortured Abdul Hakim Murad after finding a bomb-making factory in his apartment in Manila. They broke his ribs, burned him with cigarettes, forced water down his throat, then threatened to turn him over to the Israelis. Finally, from this withered and broken man came secrets of a terror plot to blow up 11 airliners, crash another into the headquarters of the Central Intelligence Agency and to assassinate the pope.

"It worked," said Alan M. Dershowitz, a professor of law at Harvard who has written about the potential necessity of torture in the post-9/11 world. "It took what is called 'torture lite' and nonlethal torture to break him down and reveal truthful information that may have saved many lives."

Diese Methoden sind, allen rechtlichen Normen, völkerrechtlichen Verträgen und moralischen Bedenken zum Trotz auch von us-amerikanischen Ermittlern angewendet worden, um Al-Qaeda- oder Taliban-Angehörige und andere sogenannte „unlawful combatants“ zu verhören. Der Versuch, derartige „Maßnahmen“ (coercive measures), die offiziell selbstverständlich nicht den Namen Folter tragen, juristisch zu rechtfertigen, verweist auf den Status dieser Kämpfer oder Terroristen, die keine Kriegsgefangenen seien und die keinen Anspruch auf eine Behandlung hätten, wie sie in den Genfer Konventionen vorgeschrieben sind. Die vom US Secretary of Defense autorisierten „Counter-Resistance

* Dieser Text steht unter einer Creative Commons-Lizenz.

Techniques in the War on Terrorism“, die von Folter nur schwer zu unterscheiden sind,¹ brechen allerdings selbst nach Ansicht der amerikanischen Gerichte die Verfassung und das Völkerrecht. Aus diesem Grund wurden entsprechende Befehle des DOD,² die eine Reihe von Befragungsmethoden autorisieren, auch geheim gehalten.

Viel wichtiger als die bislang allesamt gescheiterten juristischen Versuche, folterartige Maßnahmen zu legalisieren, sind daher Szenarien wie das des philippinischen Terroristen, auf das Dershowitz sich in seiner Rechtfertigung der Folter stützt. Um einen bereits angelaufenen terroristischen Großangriff zu verhindern, musste Abdul Hakim Murad gefoltert werden, denn die Uhr tickte und die Zeit war knapp. Dieses „Ticking Bomb“-Szenario bemüht keine juristischen Argumente und es versucht auch nicht, mit sophistischen Unterscheidungen die Genfer Konventionen oder die Anti-Folter-Konvention der UNO zu unterlaufen. Das „Ticking Bomb“-Szenario versucht vielmehr, in den Massenmedien eine Art Gemeinplatz zu installieren, eine rhetorische Figur, die die öffentliche Meinung an die Unvermeidlichkeit der Folter gewöhnt. Die Flugzeuge sind in der Luft, die Bomben sind scharf, Tausende könnten sterben, aber ein Terrorist ist in der Hand der Sicherheitskräfte. Was sollten sie anders tun können, so suggeriert das Szenario, als foltern, auch wenn dies die Verfassung, Grund- und Völkerrecht aufhebt und den Zusammenhang zwischen Recht und Politik zerreißt? Politik ist im Normalfall immer rechtsförmige Politik, deren Entscheidungen auf ihre Verfassungsmäßigkeit gerichtlich überprüft werden können. Das „Ticking Bomb“-Szenario etabliert eine Politik außerhalb des Rechts. Die Bombe tickt, die Exekutive hat nicht nur keine Wahl, sondern auch keine Zeit. Mit allen Mitteln muss die Bombe gestoppt werden. Die US-Erfolgsserie „24“ rund um Jack Bauer und seine *Counter Terrorism Unit* lebt von dieser Trope, die immer wieder vorführt, dass getan werden muss, was eben getan werden muss, um die Explosion der Bombe zu verhindern.³

Das Szenario ist keine amerikanische Erfindung. 1992 beginnt Niklas Luhmann seine „Heidelberger Universitätsrede“ mit der „Vorgabe eines Falles“, der sein Publikum von Juristen mit der Notwendigkeit von Normbrüchen konfrontiert:

„Stellen Sie sich vor, Sie seien ein höherer Polizeioffizier. In Ihrem Lande – und das

¹ „dietary manipulation, such as modifying meal times and food served; sleep adjustment, including reversing detainees’ normal sleep patterns; sleep deprivation, including keeping detainees awake for up to 72 hours; isolation for longer than 30 days; permitting the presence of muzzled military dogs during interrogations; forcing detainees to stand or sit in an uncomfortable position for up to 45 minutes; and sensory deprivation, such as complete darkness and isolation, for up to 72 hours.” (http://www.cfr.org/background/background_iraq_torture.php)

² “classified Under Authority of Executive Order 12958 / Executive Secretary. Office of the Secretary of Defense ~ NOT RELEASABLE TO FOREIGN NATIONALS”

³ Vgl. Jane Mayer, Letter from Hollywood. Whatever It Takes. The politics of the man behind “24.”, in: New Yorker, February 19, 2007.

könnte in nicht zu ferner Zukunft auch Deutschland sein – gäbe es viele linke und rechte Terroristen, jeden Tag Morde, Brandanschläge, Tötung und Schäden für zahlreiche Unbeteiligte. Sie hätten den Führer einer solchen Gruppe gefangen. Sie könnten, wenn Sie folterten, vermutlich das Leben vieler Menschen retten – zehn, hundert, tausend, wir können den Fall variieren. Würden Sie es tun?“⁴

Die Atemlosigkeit des Szenarios schließt jede aufwendige Klärung der Entscheidung durch die Gerichte, die Parlamente und die Öffentlichkeit aus. Die Bombe tickt, was würden Sie tun? Die Figur der „tickenden Bombe“ erklärt sozusagen rhetorisch den Ausnahmezustand und gewöhnt an die Vorstellung, dass gelegentlich getan wird, was getan werden muss. Ohne die verfassungs- und völkerrechtliche Problematik überhaupt auch nur zu benennen, macht die „tickende Bombe“ außerordentliche Maßnahmen erwartbar. “The ticking-bomb scenario”, resümiert Matthew Hannah, „is the most important vehicle by which the material threat of terrorism has been discursively extended to encompass the entire national territory.” Auf diesem Gefährdungs-Level sei dann alles akzeptabel, inklusive Folter:

The ticking-bomb scenario prompts a reimagining of the landscapes of everyday life as suffused with an unacceptably high level of risk. If unacceptable risk is extrapolated to cover the entire national territory, the imperative to eliminate such risk is intensified. The imagined imperative to eliminate this risk *at all costs* constitutes an opening for the contemplation of torture.⁵

Man könnte diese massenmediale, rhetorische Strategie, die aus meiner Sicht eine globale Dimension hat und keine nationalen Grenzen kennt, mit Michel Foucault normalistisch nennen. Die tickende Bombe gewöhnt uns an die Normalität von Normbrüchen. Es ist für diese Normalisierung exemplarisch, wenn Jerome Slater im *Political Science Quarterly* (2006) schreibt:

Because large numbers of innocent lives are genuinely at stake in such cases, as well as in obvious ticking-bomb situations, it is hard to see why torture [...] should be ruled out. [...] — for all we know, major attacks might well be imminent.⁶

Es ist die Unmittelbarkeit der Gefährdung, die Normbrüche rechtfertigt, und dieser Ausnahmezustand wird medienrhetorisch über das „ticking bomb“ Szenario hergestellt. Wir alle wüssten doch, dass die Bombe bereits tickt und großangelegte Attacken unmittelbar bevorstünden. Obwohl aus allen Operationen des *War against Terror* seit sechs Jahren kein einziges Beispiel für dieses Szenario benannt werden kann, liefern die tickenden Bomben

⁴ Niklas Luhmann, *Gibt es in unserer Gesellschaft noch unverzichtbare Normen?*, Heidelberg 1993, S. 1.

⁵ Matthew Hannah, "Torture and the Ticking Bomb: The War on Terrorism as a Geographical Imagination of Power / Knowledge", in: *Annals of the Association of American Geographers*, Nr. 96 (2006): 622-640, S. 1f.

⁶ Jerome Slater, "Tragic Choices in the War on Terrorism: Should We Try to Regulate and Control Torture?" in: *Political Science Quarterly*, Nr. 121 (2006): 191-215, S. 211.

jene "certain exceptional circumstances in which there is a strong case for overriding the norm."⁷

Tatsächlich handelt es sich um eine literarisch-cineastische Fiktion, die weltweit etablierte kulturelle Errungenschaften einreißt und Unterschiede zwischen Politik und Recht, Krieg und Frieden, Kombattanten und Zivilisten, Front und Etappe, Militär und Polizei, Norm und Ausnahme aufhebt. Denn das „Ticking Bomb“-Szenario ist eine literarische Erfindung, die inzwischen eine großartige massenmediale Karriere gemacht hat.

1960 veröffentlicht ein ehemaliger Kämpfer der französischen Resistance, der nach dem Weltkrieg die französischen Kolonialkriege in Indochina und Algerien mitgemacht hat, den Roman „Les Centurions“.⁸ Das Buch wird zum internationalen Bestseller mit Millionenaufgabe. 1966 wird es von Hollywood mit Starbesetzung (Anthony Quinn, Alain Delon, George Segal, Claudia Cardinale...) verfilmt. Die Protagonisten sind Fallschirmjäger, die in Vietnam die asymmetrische Kriegsführung der Guerilla kennengelernt haben und nun in Algerien, damals noch ein integraler Teil Frankreichs und damit Inland, die Konsequenzen ziehen. Die Lage Algeriens in den 1950er Jahren erinnert an die Situation der Koalitionstruppen im Irak oder der ISAF/OEF in Afghanistan: Die Franzosen befinden sich auf feindlichem Boden und kämpfen gegen einen entschlossen wie unsichtbaren Feind, der keine Uniformen trägt und der mit allen Mitteln versucht, die französische Besatzung und Besiedelung ihres Landes zu beenden: Zivilisten und Polizisten werden überfallen, zivile wie staatliche Einrichtungen attackiert, Grausamkeiten wie Enthauptungen, Verstümmelungen und Vergewaltigungen werden verübt. Die *Front de Libération Nationale* lässt sich auf einen regulären Krieg nicht ein, sondern führt einen Partisanenkrieg gegen alles Französische. In dieser Lage greift die 10. Fallschirmjäger Division in den Kampf ein. Die Paras in Lartéguy's Roman hissen den schwarzen Wimpel der Piraten (S. 350, 368), sagen sich von allen rechtlichen, politischen, moralischen Bedenken los (S. 507), führen eine neue netzwerkartige Organisation mit flachen Hierarchien und größter operativer Selbstständigkeit der einzelnen Einheiten ein und beginnen selbst einen irregulären Krieg gegen die Nationale Befreiungsfront. Vom „Gegner“ lernen, heißt die Devise (S. 365). Die Truppen üben nach Attentaten Vergeltung an Zivilisten, sie nehmen Massenverhaftungen und Verhöre ohne Rechtsgrundlage vor, exekutieren Verdächtige und verwandeln Algerien in ein zweites Vietnam. Dieser terroristische Anti-Terror-Kampf zeitigte, wie Jerome Slater betont, außergewöhnlichen Erfolg:

There is little doubt, for example, that in the 1950s, the French torture of Algerian captives temporarily succeeded in destroying the underground revolutionary

⁷ Ebd., S: 193.

⁸ Jean Lartéguy, *Die Zenturionen* (Les Centurions, Paris 1960), Bonn 1961.

movement.⁹

Ohne jeden Beleg, ohne Quellen zu nennen, behauptet Slater, es sei die Folter gewesen, mit der die Fallschirmjäger die Initiative zurückgewonnen hätten, denn nur durch die durch Folter gewonnenen Informationen sei es möglich gewesen, eine Geheimorganisation zu zerschlagen, deren Mitglieder französische Staatsbürger in bürgerlichen Berufen sind, die tagsüber die Lage erkunden und nachts Bomben legen oder Überfälle vornehmen. Der Höhepunkt des Romans von Larteguy, der inzwischen selbst in der Ticking-Bomb-Debatte zum Topos geworden ist, stellt die extralegale Verhaftung eines wichtigen Mitglieds der FLN dar. „Wir sind nicht hier, um Verfahrensfragen zu regeln, sondern um zu kämpfen“, erläutert der Kommandeur der Truppen. „Wir müssen außerhalb jeder Legalität und jeder konventionellen Methode dieses Unternehmen wagen.“ Alles muss in völliger Geheimhaltung ablaufen, um zu verhindern, dass das „Problem internationalisiert“ wird und die UNO oder das ICRC „Beobachter“ schickt. Es dürfe kein Krieg sein, der die FLN zu einer Armee aufwerten und ihre Kämpfer mit Rechten ausstatten würde, sondern ein „Kampf“, der „um jeden Preis gewonnen“ werden müsse (S. 519). *What ever it takes*, die Devise Jack Bauers. Nach einer Unzahl von irregulären Maßnahmen und Verhören (S. 527ff) wissen die Fallschirmjäger, dass „morgen früh [...] fünfzehn Bomben in verschiedenen europäischen Geschäften dieser Stadt explodieren“ werden (S. 559). Die Bomben ticken, und der Terrorführer, ein in Paris ausgebildeter Zahnarzt, ist bereits verhaftet. Im Morgengrauen muss der Arzt auf einer Bahre hinausgetragen werden, er hatte „alles gestanden: keine der fünfzehn Bomben explodierte.“ (S. 568) Die Operationszentralen der FLN werden von Kommandotruppen „mitsamt ihren Bewohnern in die Luft gejagt“, um „alle Komplikationen zu vermeiden“ (S. 571). „Komplikationen“, dies meint natürlich die französische Rechtsordnung und das Völkerrecht, UN-Beobachter oder das Rote Kreuz, französische Parlamentarier und die Weltöffentlichkeit. Die Fallschirmjäger führen einen rechtlich ungehegten, geheimen, irregulären *Nicht-Krieg*, dessen einzige Rechtfertigung der Erfolg ist. Das „Ticking Bomb“-Szenario spielt hier eine zentrale Rolle, denn es tritt an die Stelle einer ethischen oder juristischen Reflexion. Captain Phillippe Escalier musste tun, was getan werden musste, schließlich tickten bereits fünfzehn Bomben in den Supermärkten.

Warum soll diese sogenannte „Schlacht um Algier“ kein Krieg, sondern ein *Nicht-Krieg* gewesen sein? Dies klingt nach Etikettenschwindel, aber als bloße Fortsetzung des Krieges mit denselben Mitteln wäre das Problem des Nicht-Krieges meiner Meinung nach missverstanden. Was Carl Schmitt mit diesem Begriff bereits in den 1930er Jahren beschreibt, übrigens schon mit Blick auf die globale und massenmediale Dimension des Problems, ist viel mehr als eine bloße rhetorische Strategie, die dazu diente, Kriege zu

⁹ Slater, "Tragic Choices in the War on Terrorism: Should We Try to Regulate and Control Torture?", S. 202.

führen, ohne sie auch so nennen zu müssen. Der Nicht-Krieg verändert nämlich nicht nur den Krieg als Form militärischer Operationen, wie eine ganze Anzahl von Autoren bereits festgestellt hat,¹⁰ sondern *er verändert auch die Gesellschaft selbst*. Schmitt beschreibt den Nicht-Krieg mit einer Semantik der Maßnahmen und der Polizei.¹¹ Es ist letztlich eine gouvernementale, polizeiliche, für- und vorsorgliche, überwachende, präventive und intervenierende Gesellschaft, die solche Nicht-Kriege führt, und nicht souveräne Staaten gegeneinander. Die uralte kulturelle Unterscheidung von Krieg und Frieden geht so verloren. Ein vom *Counter Insurgency* Kampf ausgebrannter Fallschirmjäger in Larteguys Roman wünscht sich einen „guten, loyalen Krieg, in dem es nur Freunde und Feinde gibt“ (S. 439), aber damit ist es vorbei. TV-Serien wie *24* haben dies verstanden. Jack Bauer lässt sich anhand der Schemata Armee/Polizei, Innen-/Außenpolitik, Kombattant/Zivilist nicht mehr einordnen, er operiert jenseits allen Rechts und agiert global, mal innerhalb, mal außerhalb der CTU, mal auf Geheimbefehl des Präsidenten, mal auf eigene Faust. „We have a situation.“ Bauer befindet sich immer in einer Lage, die jede notwendige Maßnahme rechtfertigen wird, oder bei der Durchführung von Aktionen, die nur von der Ungeheuerlichkeit der Umstände legitimiert werden. Ein Stromkabel, ein Stück nasser Stoff oder ein Messer sind immer zur Hand, wenn jemand verhört werden muss. Die *New York Times*, die *Baltimore Sun* und *USA-Today* haben die „interrogation tactics“ in *24*, die man übrigens auch mit der *Playstation* nachspielen kann,¹² mit den Praktiken in Abu Ghraib in Zusammenhang gebracht. Der Produzent der Serie, Howard Gordon, hat dazu die These vertreten, „24 taps into the public’s ‘fear-based wish fulfillment’ of having protectors, such as Bauer, who will do whatever is necessary to save society from harm.“¹³ Die „tickende Bombe“ stellt jenen *threat level* her, der jederzeit präemptive Maßnahmen notwendig erscheinen lässt. Das Szenario wird mit der Variante: „Terroristen haben eine Atombombe“ auf die Spitze getrieben,¹⁴ denn die Gefährdung nimmt nun einen geradezu universalen Charakter an. Massenvernichtungswaffen entgeht niemand. Da die „schmutzige Bombe“ immer schon irgendwo ticken könnte, muss man sich auf eine Nicht-Kriegsführung einstellen, die den Ausnahmezustand zum Alltag macht – wenn dieses Wort vom Ausnahmezustand überhaupt noch Sinn machen würde, denn das „Ticking Bomb“-Szenario ersetzt ja gerade

¹⁰ John Keegan, *A History of Warfare*, London 1994; Thazha Varkey Paul, *Asymmetric conflicts: war initiation by weaker powers*, Cambridge 1994; Mark Duffield, *Global Governance and the New Wars*, London 2001; Ivan Arregun-Toft, *How the Weak Win Wars - A Theory of Asymmetric Conflict*, Cambridge 2006; Mary Kaldor, *Neue und alte Kriege*, Frankfurt am Main 1999; Martin van Creveld, *Die Zukunft des Krieges (Transformation of War*, New York 1991), München 1998; Herfried Münkler, *Die neuen Kriege*, Reinbeck 2004.

¹¹ Carl Schmitt, *Die Wendung zum diskriminierenden Kriegsbegriff* (1938), Berlin 1989, S. 42.

¹² „Interrogation play where you have to coerce information out of suspects.“ http://www.sony-mea.com/playstation/product_details.asp?InpProdId=6412

¹³ http://www.usatoday.com/life/television/news/2005-03-13-24-torture_x.htm.

¹⁴ Luhmann, *Gibt es in unserer Gesellschaft noch unverzichtbare Normen?*, S. 2.

den Ausnahmefall durch eine Normalität, an die sich die Gesellschaft und ihre Selbstbeschreibungen gewöhnen soll.

Literatur:

Ivan Arregun-Toft, *How the Weak Win Wars - A Theory of Asymmetric Conflict*, Cambridge 2006.

Martin van Creveld, *Die Zukunft des Krieges* (Transformation of War, New York 1991), München 1998.

Mark Duffield, *Global Governance and the New Wars*, London 2001.

Matthew Hannah, "Torture and the Ticking Bomb: The War on Terrorism as a Geographical Imagination of Power / Knowledge", in: *Annals of the Association of American Geographers*, Nr. 96 (2006): S. 622-640.

Mary Kaldor, *Neue und alte Kriege*, Frankfurt am Main 1999.

John Keegan, *A History of Warfare*, London 1994.

Jean Lartéguy, *Die Zenturionen* (Les Centurions, Paris 1960), Bonn 1961.

Niklas Luhmann, *Gibt es in unserer Gesellschaft noch unverzichtbare Normen?*, Heidelberg 1993.

Herfried Münkler, *Die neuen Kriege*, Reinbeck 2004.

Thazha Varkey Paul, *Asymmetric conflicts: war initiation by weaker powers*, Cambridge 1994.

Carl Schmitt, *Die Wendung zum diskriminierenden Kriegsbegriff* (1938), Berlin 1989.

Jerome Slater, "Tragic Choices in the War on Terrorism: Should We Try to Regulate and Control Torture?" in: *Political Science Quarterly*, Nr. 121 (2006): S. 191-215.

Zum Autor:

Dr. Niels Werber, geb. 1965 in Freiburg/ Breisgau, ist Privatdozent für Neuere deutsche Literaturwissenschaft und Medientheorie an der Ruhr-Universität Bochum. Seine derzeitigen Arbeitsschwerpunkte sind: Geopolitik der Literatur, Medien und Selbstbeschreibungen der Gesellschaft. Er verfasst regelmäßig Beiträge für den Merkur, Telepolis, Literaturen, taz und Frankfurter Rundschau.

Ausgewählte Veröffentlichungen: „Geopolitik der Literatur. Eine Vermessung der medialen Weltraumordnung“ (2007, Hanser Verlag), „Kommunikation, Medien, Macht“ (1999, mit Rudolf Maresch, Suhrkamp Wissenschaft), „Liebe als Roman. Zur Koevolution intimer und

literarischer Kommunikation“ (2003, Fink Verlag), „Raum. Wissen. Macht“ (2002, mit Rudolf Maresch, Suhrkamp Wissenschaft).